

Die Kirche in China

Viele Jahrzehnte hatten uns nur spärliche Nachrichten aus China erreicht. Sie kamen wie schwer zu deutende Signale von einem fernen Stern. Das Viertel der Menschheit, das China seine Heimat nennt, war für uns in einen immer dichter werdenden Nebel von Isolation, Ideologie, Revolution und zahlreichen Machtkämpfen getaucht.

Jetzt ist manches etwas anders geworden. Nachrichten und Berichte verdichten sich. Reisen sind wieder möglich, Kontakte können wieder geknüpft werden.

Chinas Christen haben im letzten halben Jahrhundert Unmögliches durchlitten. Sie können jetzt wieder aufatmen, aber doch nur verhalten, denn nach wie vor gibt es viele Gründe zur Beunruhigung und zu großer Vorsicht gegenüber politischen Richtlinien. Nach wie vor sind und werden Bischöfe, Priester und aktive Laien eingesperrt, gefoltert und gequält.

Angesichts dieser Situation und der neuen Möglichkeiten dürfen die Christen, die in Freiheit leben, nicht aufhören, sich mit der verfolgten Kirche in China solidarisch zu zeigen, durch inständiges Gebet und Ausschöpfung der neuen Möglichkeiten des Kontaktes und der Ermutigung.

Seit die Zeiten der urchristlichen Gemeinden hat es immer wieder Christen- und Kirchenverfolgungen gegeben. Schon das Neue Testament zeigt verschiedene Bedrängnisse auf, denen die noch junge Kirche und im Besonderen die „Apostel und Propheten“, die im Dienst der Verkündigung des Evangeliums stehen, ausgesetzt sind. Nichts anders als in den späteren Epochen reicht die Skala der Verfolgungsformen von Verleumdungen, Anfeindungen, Beschimpfungen bis hin zu tätlichen Angriffen, Inhaftierungen, Folterungen und sogar Tötungen.

Schon kurz nach dem Tod und der Auferstehung Jesu berichtet die Apostelgeschichte von einer „großen Verfolgung“, bei der Stephanus als erster Märtyrer der Christenheit ums Leben kam. Auch in den Briefen des Apostels Paulus gibt es eine ganze Reihe von Hinweisen auf Anfeindungen und Repressionen, die die Verkündigung der Frohen Botschaft von Anfang an mit sich brachte.

Von ihren Anfängen an haben die Christen die Verfolgungen heilsgeschichtlich gedeutet, ist ihr Blick auf Jesus Christus gerichtet, der nicht nur Ablehnung seiner Botschaft, sondern auch Verfolgung und schließlich den Kreuzestod auf sich genommen hat. Denn seine Verkündigung von der Nähe des Reiches Gottes erlaubt den Zuhörern nicht indifferent zu bleiben. Jeder wird in die Entscheidung gerufen für oder gegen das Evangelium. An Jesus, dem Sohn Gottes, scheiden sich die Geister. Er findet Zustimmung, ebenso aber auch massive Ablehnung, die ihn letztlich ans Kreuz bringt.

Die Kirche, die in der Nachfolge Jesu steht und seine Botschaft von der Nähe des Reiches Gottes weiter trägt, weiß, dass sie nicht anders als ihr Herr selbst zum Stein des Anstoßes werden muss, wenn sie die Menschen mit der Dramatik ihrer Entscheidungssituation konfrontiert. Sie zieht den „Hass dieser Welt“ auf sich, wie Jesus ihn auf sich gezogen hat (Joh 15,18). So setzt sich in der Kirche das Geschick Jesu fort, wie Jesus selbst es im Evangelium angekündigt hat: „Der Sklave ist nicht größer als sein Herr. Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen.“ (Joh 15,20).

Gerade in der Verbundenheit mit dem Leiden Jesu wissen sich die Christen besonders tief verbunden mit dem in ihm gewirkten Heil: „Wie uns nämlich die Leiden Christi überreich zuteil geworden sind, so wird uns durch Christus auch überreicher Trost zuteil.“ (2 Kor 1,5). Dieser Trost ist das Unterpfand der kommenden Herrlichkeit: „Selig seid ihr, wenn ihr um meinetwillen beschimpft und verfolgt und auf alle mögliche Weise verleumdet werdet. Freut euch und jubelt, euer Lohn im Himmel wird groß sein. Denn so wurden schon vor euch die Propheten verfolgt.“ (Mt 5,9-12).

Gerade dieser Hinweis Jesu auf das Schicksal der Propheten macht deutlich, dass bei allem Wandel der historischen Situationen Verfolgung eine Grunderfahrung derer darstellt, die sich dem Ruf Gottes nicht verschließen.

Die Christen können ihren Dienst am Heil letztlich nicht anders erbringen als Jesus, dem sie nachfolgen: Auf dem Weg des Kreuzes. So wird ihr Leben und ihr Tun ebenfalls zum Segen für die Welt, so ist auch das Wort aus frühchristlicher Zeit zu verstehen: „Das Blut der Märtyrer ist der Same der Christenheit.“

***Man braucht Gnade, um anzufangen
-mehr noch,
um bis zum Ende durchzuhalten.***

Vinzenz von Paul

Das Christentum in China

Viermal im Laufe der Geschichte hatte das abendländische Christentum versucht, in China Fuß zu fassen.

Zum ersten Mal kam das Christentum in nestorianischer Form im 7. Jahrhundert nach China. Damals erreichte ein Mönch aus der nestorianischen Kirche Syriens auf der Seidenstraße das chinesische Kaiserreich. Der in jener Zeit regierende, sehr tolerant gesinnte Kaiser (Taizong) nahm den Mönch und seine Begleiter freundlich auf und ließ die mitgebrachten Schriften ins Chinesische übersetzen. Er gestattete den Nestorianern sogar, zunächst in der Hauptstadt, später auch in den Provinzen Klöster zu errichten und im ganzen Land ungehindert zu missionieren.

Als Mitte des 9. Jahrhunderts jedoch ein kaiserliches Edikt alle fremden Religionen verbot, war auch für die kleine nestorianische Mönchskirche mit ihren etwa 3000 Anhängern das Ende gekommen.

Der zweite Missionierungsversuch begann im 13./14. Jahrhundert, als China von den Mongolen regiert wurde. Der Papst entsandte den Franziskaner Johannes von Montecorvino (1247 – 1328) zur Glaubensverbreitung nach Peking. Auch ihm gelang es rasch, sich Zugang zum Kaiserhof zu verschaffen und er bekam die Erlaubnis, in der Hauptstadt eine Kirche zu errichten.

In den 34 Jahren seines Wirkens konnte er etwa 30.000 Chinesen und Mongolen für das Christentum gewinnen. Als sich allerdings die Chinesen 1368 der mongolischen Fremdherrschaft entledigten, änderte sich auch die Stimmung gegenüber den Christen. Eine Christenverfolgung setzte ein.

Zwei Jahrhunderte später begannen die Jesuiten den dritten Missionierungsversuch. Sie konnten kaum noch Spuren der früheren Franziskanermission entdecken.

Die Jesuiten erreichten im 16. Jahrhundert auf dem Seeweg das chinesische Festland. Zu den bedeutendsten unter ihnen zählte der Italiener Matteo Ricci (1552 – 1610) und der Kölner Johann Adam Schall von Bell (1592 – 1666). Die Jesuiten durften zunächst nicht als Missionare chinesischen Boden betreten, sondern als Gelehrte, die ihre viel bestaunten Kenntnisse in Astronomie, Mathematik, Physik, Chemie und auch Literatur in den Dienst der chinesischen Beamten stellten und sich damit die Gunst des Kaisers erwarben.

Dieser erlaubte ihnen, im Lande ungehindert ihren Glauben zu verbreiten. Vor allem Matteo Ricci erkannte sehr bald, dass die Mission nur durch die Anknüpfung an die chinesische Kultur, Tradition und Lebensweise dauerhaften Erfolg haben würde. So verfolgte er das Ziel, das Christentum in Übereinstimmung mit bestimmten Grundanschauungen des Konfuzianismus zu lehren. Nach 50-jähriger Tätigkeit war die Zahl der Gläubigen bereits auf 150.000 gestiegen. Doch bereits Mitte des 17. Jahrhunderts führten innerkirchliche Auseinandersetzungen über die Verwendung der chinesischen Gottesnamen und die Einstellung zum Ahnenkult zu dem so genannten Ritenstreit, der mit einer Entscheidung von Seiten Roms gegen die Methode Riccis endete.

Lazaristen in China

Der erste Lazarist kam 1699 nach China. Seine Tätigkeit war vom Ritenstreit überschattet, durch dessen unglückseligen Ausgang ein großer Rückschlag in der Evangelisierung eintrat. Der letzte Lazarist dieser Zeit war Paul Son, der von einfacher Handarbeit lebte, obwohl er Mitglied der chinesischen Mathematischen Akademie war. Als dann noch der Jesuitenorden 1773 aufgehoben wurde, sahen die verbliebenen Jesuitenpatres ihre mühevollen Arbeit völlig gefährdet. Sie baten deshalb inständig um die Entsendung einer anderen Gemeinschaft nach China. Nach längeren Verhandlungen stellte sich heraus, dass nur die Lazaristen dafür in Frage kamen. So wurden 1783 zwei Priester und ein Missionsbruder nach Peking entsandt. Der Superior, P. Raux, war Astronom, sein Mitbruder war Mathematiker und der Bruder übte den Beruf eines Uhrmachers aus. Mit großer Freude wurden sie von den Jesuiten aufgenommen, deren Arbeit sie nun gemeinsam mit ihnen fortsetzten.

Bald kamen weitere Lazaristen, die nun auch in der direkten Seelsorgetätigkeit stehen konnten. Die Kongregation musste allerdings auch bald die ersten Blutopfer dieser missionarischen Tätigkeit bezahlen. Unter diesen Märtyrern verehren wir Franz Regis Clet und Gabriel Perboyre als Selige.

In der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts kamen katholische und protestantische Missionare mit Hilfe westlicher Staaten, die allerdings imperialistische Interessen vertraten, nach China. Durch die „ungleichen Verträge“ sicherten sich die Westmächte das Recht der christlichen Missionare, in China ungehindert ihre Tätigkeit auszuüben. Die Mission erlebte dadurch eine Blütezeit, in der zahlreiche neue Missionsgesellschaften in China tätig wurden. Die Zahl der Katholiken betrug im Jahre 1842 etwa 250.000. 1900 erreichte sie die Millionengrenze und 1920 gab es bereits circa 2

Millionen Katholiken. Andererseits hat die Verbindung mit dem Imperialismus dem Ansehen des Christentums nachhaltig geschadet und es kam nicht selten zu blutigen Auseinandersetzungen, insbesondere während des „Boxeraufstandes“ (1899-1901), in dessen Verlauf etwa 30.000 Christen ums Leben kamen.

Mit dem Rückgang der politischen Aktivitäten der Westmächte in China seit dem Ersten Weltkrieg schwand nach und nach auch die unmittelbare Verbindung von Politik und Mission.

Die Umstellung von der ausländischen Missionskirche zur einheimischen Kirche begann sich abzuzeichnen. Am 28. Oktober 1926 weihte Papst Pius XI. in Rom die ersten sechs chinesischen Bischöfe, darunter befanden sich auch zwei Lazaristen. In wenigen Jahrzehnten erreichte die katholische Mission in China eine viel versprechende Blüte.

Von Beginn der Republik im Jahre 1912 bis zur Gründung der Volksrepublik China zeigte sich eine größere Offenheit Chinas für abendländisches Gedankengut, nicht zuletzt von der sozialen und erzieherischen Tätigkeit der Missionare vorbereitet. Auch das nationale Selbstbewusstsein wuchs. 1946 erklärte Rom die katholische Kirche Chinas zum selbständigen Glied der katholischen Hierarchie.

Nach dem 2. Weltkrieg gelang es den Kommunisten, die chinesischen Bauern für sich zu gewinnen, da Korruption und Vetternwirtschaft allmählich die Nationalregierung untergruben. Es kam zum Bürgerkrieg, aus dem die Kommunisten als Sieger hervorgingen. Am 1. Oktober 1949 rief Mao Zedong (Mao Tse-tung) in Peking die Volksrepublik China aus. Die Nationalisten flohen auf die Insel Taiwan und gründeten dort die Republik China.

Die katholische Kirche Chinas

Wenn man die Entwicklung und die damit gegebene Situation der katholischen Kirche in der Volksrepublik China seit der kommunistischen Machtübernahme im Jahre 1949 generell überblickt, stellt man fest, dass das Christentum im allgemeinen (wie auch andere Religionen), insbesondere aber die katholische Kirche, in einem vorgegebenen religionspolitischen Rahmen lebt, der kontinuierlich vom Staat und der Kommunistischen Partei Chinas (KP Chinas) bestimmt wird. Blickt man etwas tiefer in die Geschichte der katholischen Kirche in der Zeit nach 1949, so stellt man fest, dass die Kirche bis in unsere Tage fast stetig und auf vielfältige Weise unterdrückt worden ist und dass diese Tatsache das Antlitz der chinesischen Kirche – auch heute – ungemein stark prägt: Das Leiden ist ein wesentlicher Teil des Lebens der Kirche in China.

Hintergründe

Der kommunistische Sieg von 1949 hat die Religionen in China, insbesondere aber das Christentum und die katholische Kirche vor eine völlig neue Wirklichkeit gestellt. Denn die neue, blutig erkämpfte sozialistische Wirklichkeit erforderte eine veränderte Einstellung zu Gesellschaft und Politik. Die Katholiken der damaligen Zeit waren selbstverständlich antikommunistisch. Die Hierarchie und der Klerus, auch die Missionare, standen auf Seiten der nationalistischen Partei Kuomintang. Diese Tatsache hatte natürlich beachtliche Konsequenzen für das Weiterleben der Kirche im „neuen China“. Infolge dieser Haltung zeigten sich die Kommunisten gegenüber den Katholiken ausgesprochen hart. Weil die

Missionare als „Imperialisten“ galten, begann die Partei sie „umzuerziehen“ und dann auszuweisen.

Die wenigen chinesischen Priester, Brüder und Schwestern wurden gleichfalls „umerzogen“, in Gefängnisse gesteckt oder in Arbeitslager geschickt.

Der kommunistische Staat verlangte von den übrig gebliebenen Geistlichen, so sie ihr Amt weiterhin ausüben wollten, dass sie mit der neuen Regierung und der Partei im Geist des „Patriotismus“ zusammenarbeiteten. Die Mitglieder dieser patriotischen Kirche müssen den so genannten „Drei-Selbst-Prinzipien“ zustimmen.

1. Selbst-Erhaltung (Finanzielle Unabhängigkeit vom Ausland)
2. Selbst-Verkündigung (Kirchliche Arbeiten nur mit chinesischen Kräften, ohne Hilfe von Missionaren)
3. Selbst-Verwaltung (Unabhängigkeit vom Papst)

Viele lehnten eine solche „Zusammenarbeit“ ab und nur wenige waren überzeugt, dass sie durch die Zusammenarbeit die Kirche in China vor noch schlimmeren Entwicklungen retten könnten.

So kam es – nach jahrelangem dramatischen Hin und Her –unter dem Druck der Regierung und der Partei im Jahre 1957 zur Gründung der „Patriotischen Vereinigung der Chinesischen Katholischen Kirche“ (PVChKK), die als Repräsentantin der chinesischen offiziellen Kirche auch eigene Bischöfe zu wählen und zu weihen gezwungen war, weil alle Missionsbischöfe ausgewiesen worden waren. Damit aber war eine Spaltung innerhalb der katholischen Kirche Chinas vollzogen.

Spaltung

Spätestens seit 1957 also besteht die katholische Kirche in der Volksrepublik China aus zwei Gruppen:

der so genannten romtreuen Untergrundkirche und der vom Staat anerkannten Kirche.

Sehr treffend wurde die Spaltung folgendermaßen charakterisiert: „In China gibt es eine zugelassene katholische Kirche, die renovierte Kathedralen und Kirchen im ganzen Land übernommen hat, die reich ist und deren Priester vom Staat bezahlt werden. Und dann gibt es eine andere Kirche, die im Untergrund, ohne Gebäude und ohne Geld arbeitet und deren Priester von einem Ort zum anderen wandern von den Gläubigen versteckt und ernährt. Die erste Kirche ist die offizielle: Sie bezeichnet sich selbst als „patriotisch“, ernennt ihre eigenen Bischöfe und wird von den kommunistischen Behörden anerkannt, unterstützt, aber auch kontrolliert.

Die andere existiert inoffiziell, sie ist geheim, dem Heiligen Stuhl treu geblieben... Diese chinesische Kirche weigert sich hartnäckig, mit der patriotischen Konkurrenz gemeinsame Sache zu machen. Also wird sie verfolgt und unterdrückt.“

In dieser Spaltung der chinesischen Kirche liegt ein wirkliches Drama. Die Gläubigen sind oftmals verunsichert. Die einen nehmen lieber eine problematische Kirche in Kauf, die die Staatsinteressen berücksichtigt, um als Christen einigermaßen unangefochten leben zu können. Andere haben große Bedenken, ob man sich wirklich so anpassen darf.

Es scheinen aber die Katholiken in China keine Trennung von der Gesamtkirche anzustreben. Die Struktur der Untergrundkirche ist immer noch wenig bekannt. Im Zusammenhang mit den Verhaftungen von Katholiken in der Zeit von Dezember 1989 bis Februar 1990 wurde bekannt, dass am 21. November 1989 in der Provinz Shaanxi eine Versammlung der chinesischen Untergrundbischöfe stattfand, bei der die Chinesische Bischofskonferenz im Untergrund gegründet wurde. An dieser Versammlung nahmen 16 Personen teil (10 Bischöfe). Sie wurden später fast alle verhaftet und befinden sich weiterhin im Gefängnis.

Die chinesische Religionspolitik zeichnet sich aus durch das Hand-in-Hand-Gehen von Restriktionen und Freiheiten. Die kirchlichen Nachrichten aus der Volksrepublik China in den letzten Jahren, insbesondere seit Juni 1989, sind dementsprechend. Einerseits hört man von vielen positiven Entwicklungen innerhalb der offiziellen „patriotischen“ Kirche (geöffnete Kirchen, caritative Projekte, Priesterseminare, Auslandskontakte, Schwesternkonvente, beginnende Reformen etc.) Andererseits können diese positiven Zeichen nicht über das Nichtvorhandensein von Religionsfreiheit in der Volksrepublik China hinwegtäuschen.

Die katholische Kirche in der Volksrepublik China lebt, trotz der scharfen Kontrollen und geringen Möglichkeiten, trotz der dramatischen Spaltung.

Sowohl die offizielle Kirche, wie auch die Untergrundkirche bemühen sich ernsthaft und intensiv um eine theologische Ausbildung des Klerus. Bis 1979 war es nicht möglich, irgendeine Institution zu gründen, die sich mit der Ausbildung des Klerus beschäftigte. Erst nach 1980, infolge der etwas liberaleren Religionspolitik, wurde es möglich, offizielle Ausbildungsstätten für Priester mit über 1000 Studenten zu gründen. Auch die Untergrundkirche hat geheime Ausbildungsstätten, über deren Studentenzahl aber wenig bekannt ist.

Es ist auch bekannt, dass es heute in China viele Berufungen für Frauenorden gibt. Über 1000 Kandidatinnen und 1200 Schwestern soll es in ganz China geben. Geplant wären viele neue Gründungen.

Die Kirche in China versucht auch – soweit es erlaubt und möglich ist - , neue Formen der Verkündigung zu entwickeln, z.B. Sommerkurse in Katechismus. In allen 36 Gemeinden der Diözese Shanghai wurde im Sommer des Jahres 1989 ein einmonatiges Katechismusprogramm durchgeführt, dabei wurden fast 2000 neue Gläubige gewonnen. Die Sommerkurse bilden den Abschluss des regelmäßigen wöchentlichen Katechismusunterrichts. Ein Taufbewerber muss vor seiner Taufe mindestens einen halbjährigen Katechismuskurs besucht haben.

Dies ist aber nur eine Seite des Lebens der chinesischen Kirche. Die andere, oft übersehene, vergessene, gehört auch dazu. Etwa der Überfall auf das Dorf Youtong in der Provinz Hebei am 18. April 1989. Von den 1.700 Katholiken in Youtong sympathisieren ca. 200 mit der Patriotischen Vereinigung, alle anderen gehören der Unterkirche an.

Das Dorf wurde von Soldaten und Polizisten (5000 Mann mit 270 Lastwagen) umstellt und überfallen. Fünf Personen wurden getötet, mehr als 300 – darunter alte Leute und Kinder – verletzt; 60 davon erlitten schwere Verletzungen, wurden misshandelt und gefoltert. 32 Personen sollen von der Polizei abgeführt worden sein. In dem chinesischen Bericht heißt es: „Der ganze Platz war mit Blut besprengt. Die Gewalttaten dauerten von vier bis sechs Uhr nachmittags an. Überall blieben hässliche Trümmer, zerbrochene Ziegel, Schuhe und

Blutspuren zurück... Die Beamten hinderten die Verletzten daran, medizinische Versorgung zu erhalten. Die Krankenhäuser hatten Anweisung, sie nicht aufzunehmen.“

Wachstum der Kirche

Die Kirche in China lebt trotz der jahrzehntelangen Unterdrückung. Sie lebt und blüht sogar auf. Nach der Zerschlagung der Demokratiebewegung am 4. Juni 1989 interessieren sich immer mehr – vor allem junge Menschen – für das Christentum und die Kirche.

Allein in Shanghai wurden in den letzten Jahren 15.000 junge Menschen getauft.

Im Zusammenhang mit diesem Wachstum schätzt das Beijinger Nationale Religionskomitee die Zahl der Christen (Katholiken und Protestanten) in der Volksrepublik China auf mindestens 10 Millionen, wobei 45 % davon Studenten und Intellektuelle darstellen. Nach anderen Angaben, die sich mehr auf das ländliche China stützen, beträgt die Zahl der Christen in China 30 – 50 Millionen.

Offiziell gibt es in der Volksrepublik China 3.600.000 Katholiken, fast 3.000 Kirchen, über 2.000 Kapellen, 60 (selbst gewählte) Bischöfe und fast 1.200 Priester. Dies ist jedoch nur die offizielle Seite. Vertreter der Regierung und der „patriotischen“ Kirche geben zu, dass es eine immer stärker werdende Untergrundkirche gibt. In der Provinz Hebei z.B. gibt es eine Million Katholiken, von denen die Mehrheit der Untergrundkirche angehört.

Die Lage der Kirche in China, sowie das wachsende Interesse der Chinesen an Religionen und am Christentum sind eine Herausforderung für uns alle.

CHINAMMISSIONARE DER ÖSTERREICHISCHEN PROVINZ

IGNAZ ERDELY CM 1828 – 1885

Missionsgebiet: Vikariat Tscheng-ting-fu

IGNAZ ÜRGE CM 1840 – 1898

Missionsgebiet: Vikariat Tsche Kiang

FRANZ GATTRINGER CM 1863 -1937

Missionsgebiet: Kian – Si

EDUARD GATTRINGER CM 1867 – 1889

Missionsgebiet: Kuitu

KARL WITTIB CM 1869 – 1914

Missionsgebiet: Tinghai, Tschekiang Hangtscho

FRIEDRICH SAGEDER CM 1870 – 1942

Missionsgebiet: Yukiang in der Provinz Kiangsi

JOSEF WILFINGER CM 1874 – 1906

Missionsgebiet: Ningpo, Tschusan

ERNEST TOTH CM 1883 – 1909
Missionsgebiet: Wentscho, Ningpo

BR. FRANZ XAVER FRIEDRICH CM 1882 – 1950
Missionsgebiet: Tscheng-ting fu, Peking

THOMAS FERDINAND CESKA CM 1872 – 1937
Märtyrer
Missionsgebiet: Tscheng-ting fu

FRANZ SELINKA CM 1879 – 1959
Missionsgebiet: Tinghai, Tientsin

REINPRECHT LUDWIG CM 1898 – 1963
Missionsgebiet: Kia-g (nach 1950 in Japan)

TAIWAN

Das andere China

An der Südküste des chinesischen Festlandes, auf halbem Weg zwischen Hongkong und Shanghai, liegt die Insel Taiwan. Nur 15 Flugminuten von der Volksrepublik China entfernt und nur in der Größe von 36.179 Quadratkilometern nennt es sich stolz „Republik China“. Die Bevölkerung zählt etwa 20 Millionen in einer Dichte von 545 Quadratkilometer. Die Verfassung Taiwans ist immer noch die vom Jahre 1946. Sie wurde damals für das ganze China verabschiedet und ist 1947 in Kraft getreten.

Als Chiang Kai-shek im Jahre 1949 mit dem Rest seines geschlagenen Heeres auf der Insel Taiwan (früher Formosa) Zuflucht suchte, deutete nichts darauf hin, dass dieses Land sich innerhalb einer Generation in einem phantastischen Aufschwung zum wirtschaftlichen Musterland entwickeln würde. 40 Jahre lang wurde das Land von der einzigen erlaubten Partei, der Knomintang, regiert. Bis zum Jahre 1987 herrschte in Taiwan das Kriegsrecht.

Nach der Vertreibung der Missionare aus Festlandchina begann eine Gruppe von Lazaristen – Amerikaner, Holländer und Chinesen – mit dem Aufbau eines vinzentinischen Apostolates in Taiwan.

Heute arbeiten 19 Lazaristen auf Taiwan, davon sind 17 Chinesen. Sie arbeiten in der Pfarreseelsorge; sie halten Volksmissionen und bemühen sich, der Bevölkerung in verschiedenen sozialen Werken zu helfen.

In Shih-lin etwa leiten die Lazaristen neben der Pfarre auch das „St. Vinzenz Studentenhaus“ mit 400 Plätzen. Die meisten der Studenten sind Nichtchristen. Dieses Zentrum ermöglicht einen intensiven Kontakt mit den 12.000 Studenten der Stadt und dient so der Verkündigung des Evangeliums.

Erwähnenswert ist, dass im Nationalgefängnis von Taiwan City, in dem etwa 1.500 Jugendliche ihre Strafe verbüßen, ein Lazarist als Seelsorger tätig ist.

Die Barmherzigen Schwestern

Die Schwestern kamen erst 1959 auf die Bitten der Lazaristen nach Taiwan. Die ersten Schwestern kamen von den Philippinen, später kamen Schwestern aus der amerikanischen Provinz St. Louis. Heute gibt es 42 Barmherzige Schwester, darunter sechs einheimische. Sie arbeiten in den Pfarren, in Kindergärten, einem Kinderheim, zwei Altenheimen und in einem Krankenhaus. Außerdem besuchen sie Frauengefängnisse, machen Hauspflege, waschen und kochen für betagte, behinderte Menschen und arbeiten in Caritas-Dienststellen u.s.w.

Die Schwestern arbeiten auch in der Missionsstation Liu Kwei in den Bergen von Taiwan. Vier Schwestern stehen dort im Dienst der Katholiken von fünfzehn Dörfern.

Diese Dörfer, die sehr verstreut liegen und manchmal wegen Regen und Erdbeben schier unerreichbar sind, haben nur einmal im Monat einen Sonntagsgottesdienst. Die Bergbewohner gehören zu den Randgruppen und zu den Bedürftigsten Taiwans. Die Dörfer sind nur durch schlechte Straßen miteinander verbunden, es gibt keine Schulen, keine Ärzte.

Die Schwestern sind hier vielseitig um Hilfe für diese armen Menschen bemüht.

Eindrücke

Vom 5. Februar bis zum 22. Februar 1993 besuchten Generalsuperior Robert Maloney und Generalassistent Victor Bieler die Volksrepublik China. Es war zum ersten Mal nach 40 Jahren, dass der Generalsuperior der Lazaristen chinesischen Boden betreten konnte und Begegnungen mit chinesischen Lazaristen und Barmherzigen Schwestern hatte. Viele Episoden auf dieser Reise lassen ergreifend nachempfinden, wie viel Leid aber auch Treue und Mut die Christen Chinas prägen. Einige wenige Eindrücke und Erinnerungen seien hier wiedergegeben. Aus verständlichen Gründen sind alle Namen weggelassen.

„In einer Stadt war ich schon völlig entmutigt, weil sich zwei Tage lang nichts getan hatte. Dann:

Völlig überraschend entstand der erste Kontakt gegen 22,15 Uhr. Jemand klopfte an meine Tür; als ich öffnete, stand eine ältere Frau draußen. Sie sagte: „Ich bin eine Barmherzige Schwester.“ Geschwind habe ich sie eingelassen, und wir begannen, uns auf Französisch zu unterhalten. Da ich sah, dass es auf Chinesisch leichter gehen würde, holte ich unseren Dolmetsch hinzu.

Ich war von diesem Treffen tief bewegt, wie auch die Frau es war. Nach einem langen Gespräch vereinbarten wir, einander am folgenden Tag nochmals zu treffen.

Am Morgen gingen wir nach dem Frühstück weg, um dem Hochamt beizuwohnen, das in lateinischer Sprache gefeiert wurde. Die Kirche war voll, sowohl mit jungen wie auch mit alten Teilnehmern. Viele sangen die Teile der Messe mit, die vom gregorianischen Choral geprägt sind. Anschließend folgte ein Segen.

Nachdem wir die Kirche verlassen hatten, machten wir uns auf die Suche nach den Schwestern. Wir durchstreifen verschiedene Gassen, und in der Tag: in einer solchen fanden wir einen winzigen Raum (11x11 Fuß), in dem zwei Schwestern lebten.

Eine von ihnen fiel zu Boden und weinte, als ich mich zu erkennen gab. Die anderen, die herbeigekommen waren, mussten sie aufrichten.

Sie leben sehr arm und schaffen es, mit einer kleinen Pension von der Regierung über die Runden zu kommen. Ich schätze, dass sie ca. 60 chinesische Dollar pro Monat bekommen (= US \$ 10; = Schilling 110,-).

Einige Tage später hatten wir mit einer Gruppe von Barmherzigen Schwestern ein gemeinsames Abendessen. Es war für uns alle ein sehr glücklicher Abend. Danach sammelten wir Informationen über die Namen einer großen Anzahl von Schwestern, die in diesem Gebiet leben.

In einer anderen Stadt trafen wir einen Mitbruder von der offiziellen Kirche und einen anderen von der Untergrundkirche, die eng befreundet sind, da sie gemeinsam im Noviziat waren. Der Untergrundpriester erzählte mir, dass er 23 Jahre und 4 Monate im Gefängnis war. Nach diesem Treffen schrieb ich in mein Tagebuch:

Ich sehe mehr und mehr, dass die Situation der Kirche in China sehr kompliziert ist. Manchmal existieren die Untergrundkirche und die „Ober-Grund“-Kirche nebeneinander, wie im Fall von ... und Manchmal gibt es aber tiefe Risse zwischen ihnen. Einige Priester scheinen durch die Regierung kontrolliert zu sein, andere beten in aller Öffentlichkeit für den Papst.

Eines jener Dinge, die mich während der Reise durch China am meisten betroffen gemacht haben, war die tiefe Verehrung der „Allerseligsten Jungfrau von der Wunderbaren Medaille“. In einer bezaubernden Stadt erhielten wir an einer unserer ehemaligen Kirchen und wurden aufs wärmste von einem Priester, von Schwestern und Laien begrüßt, die für uns eine riesige Mahlzeit zubereitet hatten. Sie sagen, dass diese Kirche einmal die größte Chinas war. Sie war unserer Lieben Frau von der Wunderbaren Medaille geweiht... Jetzt ist sie traurig anzusehen, da sie während der Kulturrevolution zerstört wurde. Der untere Teil wird für Wohnungen benutzt, und als wir das obere Geschoss betraten, fanden wir uns auf der Spitze der Säulen nahe der Decke. Einige unserer Mitbrüder waren hier begraben gewesen, aber die meisten Gräber wurden zerstört, nur das Grab eines chinesischen Mitbruders blieb verschont.

Man kann sich eines tragischen Gefühls nicht erwehren, wenn man eine so wunderschöne Kirche als Ruine sieht, in der kleine Wohnungen eingebaut wurden. Ich dachte an die Missionare, die hier gearbeitet hatten und deren Arbeit so plötzlich zusammengebrochen war.

Wir gingen zu unserem alten Seminar, wo sich einmal 300 Studenten aufgehalten haben. Noch immer schaut es vom Tor aus gesehen sehr hübsch aus. Leider hat uns ein Beamter verboten, Bilder zu machen. Traurig stellten wir fest, dass man sich um das Seminar überhaupt nicht gekümmert hatte. Es ist sichtlich gut gebaut, aber nun zerfällt es. Es leben Menschen dort, auch eine Art Schiffsgesellschaft arbeitet von dort aus. Der Weg, der hinführt, ist von Bäumen eingefasst, und große Grundstücke gehören auch dazu. Es wäre noch immer wunderschön, wenn es restauriert werden könnte.

Als wir in einer anderen Stadt ankamen, erzählte uns ein Priester, dass er schon zwei Tage auf uns gewartet hätte (Neuigkeiten verbreiten sich schnell in China!). Auch hier war die Wunderbare Medaille sehr verbreitet. Der Priester zeigte uns seine Kirche, die sehr schön ist. Er zelebrierte auf Chinesisch, zwei junge Mädchen waren Lektorinnen. Später zeigte er uns auch den eingestürzten Kirchturm, den er restaurieren will. Als wir aber seine Lebensbedingungen sahen, meinten wir, das Geld würde besser dafür verwendet...

Über dem Hauptaltar gab es ein großes Gemälde von „Unserer lieben Frau von der Wunderbaren Medaille, mit einer Abbildung der Medaille“ unterhalb. Wieder einmal war ich erstaunt, wie sehr die Unbefleckte Jungfrau in China präsent ist.

Anschließend begleiteten wir ihn zu einer Tasse Tee auf sein Zimmer und unterhielten uns. Im Haus war es sehr kalt, ich fühlte mich, als ob ich in einem Kühlschrank säße. Nach einigen Minuten kamen zwei junge Männer herein, die mit ihm sprachen, aber er schien nicht sehr an ihnen interessiert zu sein. Wir vermuten, dass es Leute vom Sicherheitsdienst waren.

Die Lazaristen und Schwestern, die wir getroffen haben, haben nach vielen ehemaligen Schwestern und Missionspriestern mit Namen gefragt. Sie erinnern sich an sie mit großer Zuneigung. Sie erzählten uns auch, wie stark die Kirche in jenen Gebieten sein, in denen wir früher gedient haben.

Gebet für China

Barmherziger himmlischer Vater, Schöpfer der Welt und Lenker der Menschheitsgeschichte, du liebst und umhögst alle Völker, Du hast deine Liebe in besonderer Weise dem chinesischen Volk erwiesen und ihm eine althehrwürdige, reiche Kultur, ein großes Land und eine zahlreiche Bevölkerung verliehen. Deine Söhne und Töchter in China haben eine lange Zeit leidvoller Prüfungen durch gestanden und dabei das Zeugnis der Treue zu Christus und seiner Kirche gegeben. Wir bitten dich, lass sie im Glauben feststehen und in Werken der Liebe verharren. Gib ihnen eine glühende und freudige Hoffnung, so dass aus dem Samen des Evangeliums recht bald der Glaube an Christus in China voll erblühe.

Allmächtiger Gott, Herrscher aller Völker, dein Wille ist es, dass alle Menschen gerettet werden. Wir bitten dich durch das Geheimnis des Todes und der Auferstehung deines Sohnes Jesus Christus: Sende deinen Heiligen Geist und erleuchte deine chinesischen Söhne und Töchter auf dem Festland, in Taiwan, Hongkong und Macau und in der ganzen Welt, dass sie die Frohbotschaft annehmen, sich zu Christus bekehren und mit allen Kräften an der Neuordnung der Welt mitwirken.

Maria, himmlische Königin Chinas, bitte für sie!

Heiliger Josef, Patron Chinas, bitte für sie!

Selige Märtyrer Chinas und alle Heiligen, bittet für sie!